



Liebe Spenderinnen  
und Spender,  
liebe Mitglieder!

Flughafen Lubumbashi, 5. Juni 2022,  
Zwischenlandung auf dem Rückweg von  
Lilongwe nach Addis Abeba. Wir kön-  
nen sitzen bleiben, fast alle anderen Pas-  
sagiere steigen aus – es sind Chinesen.  
Eine schier endlose Kolonne wälzt sich  
an uns vorbei. Es müssen an die zwei-  
hundert sein, ausschliesslich Männer.

## Chinesische Expansion in Afrika

Einige Tage zuvor haben wir das  
medizinische Zentrum von Zigodo  
besucht. Es ist eine von 10'000 Ein-  
richtungen in Afrika, die eine Satelliten-  
schüssel und eine Projektionsanlage  
erhalten haben – „Entwicklungszu-  
sammenarbeit sweet and sour“. Die  
Menschen sollen im Warteraum Filme  
schauen können, so die offizielle Ver-  
sion. Oder anders gesagt: systemati-  
sche Propaganda, afrikaweit.

Im Zuge des Umdenkens als Folge der  
aktuellen Ereignisse sind die G7-Staaten  
aufgewacht und haben im Sommer 600  
Mrd. US-Dollar für Infrastrukturprojekte  
in ärmeren Ländern beschlossen – wohl  
viel zu spät, zu wenig, ohne ersichtli-  
chen Plan, aber mit zu vielen Eigeninter-  
essen. Das sind keine guten Aussichten  
für Entwicklungsländer – aber für China.

Pietro Tomasin, Geschäftsleiter IPA

## IPA International Project Aid

Bederstrasse 97, 8002 Zürich  
Tel. +41 (0)44 381 20 24  
info@project-aid.org  
[www.ipa-project-aid.org](http://www.ipa-project-aid.org)

## Wir danken!!!

Für eine ausserordentlich grosszügige Schenkung der Stiftung Snow Dreams for Africa. Mit diesen Geldern werden Projekte in Kamerun und Malawi finanziert.



## Ezondweni, Malawi / Zürich

### Resilienz als Schlüssel

Der Bau eines grossen Praxisge-  
bäudes für eine Berufsschule in  
Malawi ist an sich schon eine  
komplizierte Angelegenheit.  
Corona und viele weitere Fakto-  
ren haben die Umsetzung des  
Vorhabens in der Schweiz und in  
Ezondweni noch erschwert -  
aber nicht verhindert.

Das sollen die sieben Säulen der Resilienz  
sein: Optimismus, Akzeptanz, Lösungsori-  
entierung, das Verlassen der Opferrolle, ein  
Erfolgsnetzwerk, positive Zukunftsplanung



Die Werkbänke für Sanitär- und Schrei-  
nerausbildung

und Selbstreflexion. Alles passt auf die  
Jugendlichen an der Kantonsschule Enge  
und auf den lokalen Partner von IPA im  
Projekt für das Community Technical College

von Ezondweni. Es ist die einzige staatliche  
Berufsschule im Einzugsgebiet von 600'000  
Menschen. Eine praktische Ausbildung war  
für angehende Schreiner oder Sanitärin-  
stallateurinnen inexistent. Eine uralte



Engagierter Lehrer im Theorieunterricht

Werkbank, keine Maschinen, ja nicht  
einmal ein Praxisraum waren vorhanden.  
Wie soll man da ein Handwerk erlernen  
können? Dabei gäbe es intakte Chancen  
für junge Menschen mit einer guten Aus-  
bildung in diesen Erwerbszweigen.



Versand des Projektbeschriebs

Das war der ideale Ansatzpunkt für die  
Zürcher Schülerinnen und Schüler, die im  
IPA-Kurs über Entwicklungszusammenar-  
beit in der Praxis das Ziel ins Auge fassten,  
die Berufsschule in Ezondweni zu unter-  
stützen. Lange hatten sie über die Bedürf-  
nisse der Schule debattiert und dann – in  
Abstimmung mit den Begünstigten vor  
Ort – ihr oberstes Ziel formuliert: zwei gut



**Sponsorenlauf nach dem Kurs**

eingerrichtete Praxisräume. Aber der Kurs fiel mitten in die Coronazeit. Ständig änderten sich die Schutzkonzepte, Teamwork sollte mit Masken und zwischenstörenden Plexiglaswänden stattfinden. Die Planung eines Fundraising-Anlasses war fast unmöglich, und phasenweise musste ein Drittel der Klasse wegen Krankheit oder Quarantäne zu Hause bleiben. Zum Anlass in der Kirche Dreikönigen kamen nur 25 Besucherinnen und Besucher. Da brauchte es nun eben die viel zitierte

Resilienz. Einige im Kurs konnten diese Schwierigkeiten tatsächlich nicht aufhalten. Statt Kuchen verkaufte man, eben coronakonform, Guetzli. Den Sponsorenlauf verlegte man in die Zeit nach dem Kursende. Die Präsentation in der Kirche wurde genauso gut vorbereitet, wie wenn 250 Personen erwartet worden wären.

### **Nicht nur Corona**

In Ezondweni war es nicht einfacher. Die Probleme begannen mit Einschränkungen auf der Baustelle. Der IPA-Partner fiel wegen Corona wochenlang aus, der Besitzer der Baufirma starb mitten im Projekt. Missverständnisse bei der Freiwilligenarbeit und beim Wassertransport kamen dazu. Und als dann noch der Vorarbeiter die Flinte ins Korn warf, stand das Vorhaben eine Weile still. Resilienz? Der lokale Partner ging mit gutem Beispiel voran. Aufgeben war keine Option. Er machte den perfekten Vorschlag: Ein gut funktionierendes Team von Bauarbeitern



**Schwieriger Prozess, schönes Ergebnis**

zog nach Abschluss des IPA-Vorhabens in Mlongoti von dort nach Ezondweni und brachte das Projekt endlich vorwärts.

Jetzt steht ein grosses Gebäude. Phase 1 ist damit beendet, die Ausgangslage für Phase 2 geschaffen. Dort werden die Räume mit den entsprechenden Maschinen für zwei Lehrgänge eingerichtet. Die Finanzierung steht. Ganz im Zeichen von Optimismus und positiver Zukunftsplanung wird nun hoffentlich alles viel leichter. ■

## **Bulqizë, Albanien**

### **Eine grosse Kiste**

**Was einfach tönte, wurde in Zeiten von Pandemie, Krieg und unterbrochenen Lieferketten zu einer Geduldsprobe. Aber nun kann das Spital in Bulqizë endlich gute Röntgenaufnahmen machen.**

«Ich habe mich gefreut wie ein Kind, als ich die strahlenden Gesichter des Personals gesehen habe», schrieb IPA-Partnerin Suela Koçibellinj nach der Umsetzung des Projekts. Alle Beteiligten hatten diesen Moment erdauern müssen. Das



**Das neue Gerät fertig installiert**

Spital von Bulqizë erhält nun schon in der fünften Phase Unterstützung von IPA, und auch der Staat hatte sich hier engagiert. Dennoch war man nicht in der Lage, den 50'000 Menschen im Einzugsgebiet wenigstens ein funktio-

nierendes Röntgengerät zu bieten. Diesen Wunsch zu formulieren, fiel dem sympathischen Direktor aber schwer: „IPA und Vizion O.J.F. haben bereits so viel für uns gemacht. Ich schäme mich,



**Beginn der Weiterbildung**

noch nach weiterer Hilfe zu fragen.“ Doch gerade in Bulqizë, wo viele Unfälle in Mienen und auf den umliegenden Strassen passieren, war ein solches Gerät wirklich dringend nötig. Jetzt stellte sich das Problem der Finanzierung. Die Stiftung Fons Margarita hatte Projekte im Gesundheitsbereich in Albanien immer wieder grosszügig mitgetragen. Dennoch überstiegen die Kosten für ein digitales Röntgengerät die bisher übliche jährliche Grössenordnung um mehr als das Dreifache. Eine Verteilung der Kosten über vier Jahre löste dieses Problem auf einen Schlag. Die Detailplanung konnte beginnen.

### **Über die Türkei - anstatt durch Russland**

Die IPA-Partnerin bestellte das Gerät über eine albanische Firma in Japan, im wahrsten Sinne des Wortes eine grosse Kiste – und auch im übertragenen Sinn für das Team der lokalen NGO, das noch kein vergleichbares Projekt umgesetzt hatte. Schon bald kamen die ersten Berichte von Verzögerungen. Zuerst lag es an Corona, dann am Krieg in der Ukraine. Lieferketten waren unterbrochen, Schiffe mussten im Hafen bleiben oder konnten nur mit Verspätung auslaufen. Eine Anzahlung war bereits etliche Monate vorher geleistet worden.



**Test mit Patientin**

Erst im Juni traf das Gerät, von Istanbul kommend, im Hafen von Durrës ein. Der Weg über die Türkei erwies sich als Glücksfall, denn vor dem Krieg in der Ukraine war der Transport über Wladiwostok und dann mit dem Zug über Polen geplant gewesen. Die albanischen Behörden sagten

zu, die Freigabe so schnell wie möglich zu erledigen, was aber viele Papiere brauchte und doch einige Zeit in Anspruch nahm.

Während dieser Wartephase wurden zwei Mitarbeitende aus Bulqizë in Tirana im Bereich der Strahlensicherheit ausgebildet.

Anfang August war es dann endlich soweit. Spezialisten installierten innerhalb von zwei Tagen das Gerät, das Personal wurde geschult, und in Anwesenheit des Bürgermeisters und eines hochrangigen Beraters vom Gesundheitsministerium nahm man das neue Herzstück des Spitals in Betrieb. Der Direktor atmete auf. Er hatte sich Sorgen gemacht, dass es zur Unzeit einen Notfall geben würde. Es existierte schon eine Liste von Patientinnen und Patienten, die nun untersucht werden konnten. Die Begeisterung der Ärzte angesichts der ersten Röntgenaufnahmen entschädigte alle für die lange Wartezeit. ■



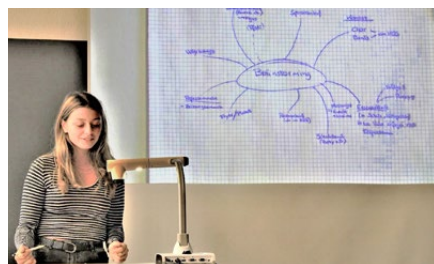
**Gespanntes Warten auf die ersten Bilder**

**Mjuma, Malawi / Zürich**

**Herausforderung gefunden**

**Ein Freifachkurs am Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Gymnasium Zürich ebnet für 18'000 Menschen Schritt für Schritt den Weg zu medizinischer Versorgung.**

Im Stundenplan platzierte man den neuen Kurs freitags von 15.00 bis 17.00 Uhr. Und dennoch: 24 Anmeldungen. Es schien, als hätten einige der Schülerinnen und Schüler auf eine solche Herausforderung mit Praxisbezug gewartet. Die Jugendlichen drangen tief in die Materie ein. Projektvorschläge



**Brainstorming-Resultate im MNG**

wurden genau studiert, in den Diskussionen nahm man sich Zeit für eine ausführliche Argumentation. Weder die Planung von Events noch die Übersetzung von zehn Seiten Text aus dem Englischen machten der Gruppe Mühe. Geduldiges Arbeiten wurde gepaart mit der Begeisterung für das Projekt und der Freude, anderen Menschen helfen zu können. Entsprechend gut kam auch die Projektpräsentation vor der Lehrerschaft an. „Das war das Berührendste, was ich in 22 Jahren im Konvent erlebt habe“, schrieb danach eine Lehrperson. Auch die Vorstellung des Vorhabens vor einer ausgewiesenen Spezialistin



**Intensive Diskussionen in den Gruppen**

beim Migros-Unterstützungsfonds meisterten zwei Schülerinnen dank minutiöser Vorbereitung prima, so dass das Projekt „Medizinische Sicherheit für Mjuma – Aufbau eines medizinischen Zentrums in Malawi“ unter anderem durch diesen Fonds grosszügig gefördert wurde.

**Die Spannung hält an**

In Mjuma konnten bisher einfachste gesundheitliche Probleme nicht behandelt werden, Geburten waren ein grosses Risiko, und die Überwachung von chronisch Kranken war nie möglich. Die Bevölkerung der Region hatte in ihrer Verzweiflung selber eine



**Der Rohbau der lokalen Bevölkerung...**

grosse Station geplant. Aber beim Rohbau gingen den Menschen die Kräfte und die finanziellen Mittel aus. Dieses Engagement war mit ein Grund für die Wahl des Projekts durch die Jugendlichen. Und dank ihnen konnten in Mjuma inzwischen grosse Schritte gemacht werden. Zwar ist das

Vorhaben noch nicht beendet, aber das Gebäude ist fertiggestellt und verfügt über Strom und Wasser. Es gibt Latrinen, einen



**... und die Station heute**

Verbrennungsofen, eine Plazentagrube und sogar eine kleine Wäscherei, um die nötige Hygiene zu gewährleisten. Die Gemeinde hat eine Krankenpflegerin angestellt, die vorerst einmal die wichtigsten Dienste vor allem für Kinder und schwangere Frauen



**Endlich eine medizinische Versorgung**

anbietet, Impfungen durchführt und für Notfälle erreichbar ist. Die Schülerinnen und Schüler in Zürich warten gespannt auf die Umsetzung der nächsten geplanten Teilprojekte. Der Enthusiasmus für ihre Arbeit ist ungebrochen – nicht nur für Lehrerin Eliane Suter war der Kurs „ein grosses Highlight in zehn Jahren MNG“. ■

## IPA **kurz gefasst**

- Schweizer Organisation für Entwicklungszusammenarbeit, ZEWO-zertifiziert.
- Gegründet 1994, seit 2001 unter dem Namen IPA (International Project Aid) etabliert.
- Engagiert sich in Transitions- und Entwicklungsländern in den Schwerpunkten Bildung und Erziehung.
- IPA bietet Hilfe zur Selbsthilfe an, z.B. durch Projekte in der Nahrungsmittelproduktion und Trinkwasserversorgung sowie durch die Vergabe von Krediten.
- Markenzeichen von IPA ist die Integration von Jugendlichen bei der Umsetzung von Projekten. Schweizer Schülerinnen und Schüler bekommen so die Möglichkeit, lebensprägende Kompetenzen zu erwerben.
- Schulklassen und Juniorenteams definieren, planen und realisieren – unterstützt von erfahrenen IPA-Mitarbeitenden – ihre Projekte selbstständig.
- Alle Projekte werden durch IPA vor Ort besichtigt und nach der Realisierung wieder selber kontrolliert.
- IPA erhielt 2005 den Profax-Preis und wurde 2007 von Man Investments zur «Swiss Charity of the Year» gewählt.

### **Möchten auch Sie IPA unterstützen?**

Als Mitglied? Oder als Spender? Rufen Sie uns an, wir sagen Ihnen gerne mehr: Tel. 044 381 20 24

#### **Spendenkonto**

UBS Zürich, Nr. 206-233338.40P  
IBAN CH45 0020 6206 2333 3840 P



**Christina Rickli**

#### **Das Interview**

### **„Zeit in der Natur ist immer wertvoll“**

**Du warst 2017 schon als Schülerin im Umwelteinsatz. Was hat dich damals dazu motiviert?**

Angefragt hat mich eine Kollegin. Ich bin gerne draussen und körperlich aktiv. Gutes zu tun, in der Natur zu sein und gleich noch neue Leute kennenzulernen, war interessant. Ich fand auch die vom Sponsorenlauf abgeleitete Idee zum Geldsammeln spannend. Man sitzt in der Schweiz, weiss, dass viel in der Welt nicht gut läuft, will aber doch nicht mit dem Flugzeug reisen. So konnte ich vor Ort etwas helfen.

**2021 hast du wieder einen Umwelteinsatz geleistet, diesmal als Leiterin. Was war anders?**

Ich war älter geworden. Ich habe gesehen, dass die Schülerinnen und Schüler neue Themen interessieren und gemerkt, dass ich mir andere Gedanken mache. Natürlich war die Verantwortung neu, aber Spass haben beide Einsätze gemacht. Als Leiterin auf der Alp de Crasteira hatten wir keinen Handyempfang. Ich habe es genossen, einmal an einem so abgelegenen Ort zu sein.

**Was bringt der Einsatz den Jugendlichen?**

Sie sehen, dass man etwas bewirken und viel Geld sammeln kann, auch noch ohne eine lange

Ausbildung. Der Wille, etwas zu verändern, ist wichtig. Die Zeit in der Gruppe tut ihnen gut. Es ist ein Einsatz, den man nicht vergisst. Man ist nicht am Handy, hat viel mehr direkte Kontakte und führt in einer kleinen Gruppe tiefere Gespräche. Der Einsatz fördert Freundschaften und die Verbindung zur Natur. Man macht auch neue Erfahrungen. Einmal durfte ich einen Helikopter fahren, und wir wurden mit dem Helikopter von der Alp geflogen.

**Das Interesse von Jugendlichen am Umwelteinsatz schwankt von Jahr zu Jahr sehr. Welche Faktoren könnten das beeinflussen?**

Es gibt Persönlichkeiten, die andere motivieren, und dann entsteht eine Gruppendynamik. Covid hatte sicher auch einen Einfluss, denn die Jugendlichen wollten wieder raus in die Natur. Viele haben auch spontan wieder abgesagt. Durch das Unberechenbare der Pandemie ist Vieles unverbindlicher geworden. Man fühlt sich weniger verpflichtet, und Begegnungen sind flüchtiger.

**Würdest du Jugendlichen einen solchen Einsatz empfehlen?**

Ja, ganz sicher. Man erlebt in einer Gruppe eine Woche ohne die Eltern. Die Jugendlichen können viel mitbestimmen, und Zeit in der Natur ist immer wertvoll. Es ist schön für sie, wenn sie sehen, dass sie etwas bewegen können – sowohl in der Schweiz als auch im Ausland, und das ohne zusätzlichen CO<sub>2</sub>-Ausstoss.

#### **Christina Rickli, 1997,**

*ist in Wädenswil aufgewachsen. Sie hat zweimal als Gymnasiastin und einmal als Leiterin an Umwelteinsätzen teilgenommen und – ebenfalls in Kooperation mit IPA – in einem Ferienlager Menschen mit geistiger Beeinträchtigung betreut. Aktuell studiert sie Medizin im 11. Semester.*

### **Vorschau auf neue IPA-Projekte**

#### **Distrikt Dibër, Nordalbanien.**

In der Stadt Bulqizë soll ein Zentrum entstehen, das in verschiedener Hinsicht der regionalen Wirtschaftsförderung im Distrikt Dibër dient. Dadurch können junge, gut ausgebildete Albanerinnen und Albaner auf ihrem Weg ins Berufsleben unterstützt werden. Ihr grosses Problem ist die Suche nach einem Arbeitsplatz. Um nicht auswandern zu müssen, sondern in der Heimat eine Perspektive zu haben, braucht es Möglichkeiten für Start-Ups, Finanzierungshilfen usw.

#### **Distrikt Mzimba North, Nordmalawi.**

IPA strebt die Zusammenarbeit mit neuen lokalen Partnerorganisationen an. Im Distrikt Mzimba

North beginnt daher die Testphase mit zwei NGOs, die je ein kleines IPA-Projekt planen und umsetzen. Danach soll eine Evaluation zeigen, ob diese Testphase mit einem zweiten Testprojekt fortgeführt und später allenfalls in eine langfristige Kooperation überführt werden kann.

